

Wochenblatt für Zschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Zschopau, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Zschopau.

62. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.
Wochensatzpreis 1 Mark einschließlich Post- und Postgebühren.

Sonnabend, den 25. August.

Inserate werden mit 10 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

Bekanntmachung.

Nach den hier eingereichten Anzeigen verkaufen von **Sonnabend, den 25. dieses Monats** ab, sämtliche hiesige Bäckermeister 1 Pfund **Weißbrot** zu 9% Pfg. (6 Pfund 55 Pfg.), außerdem der Brothändler **Heinrich Zeltmann** 1 Pfund **Weißbrot** II. Sorte zu 8 Pfg. (6 Pfund 48 Pfg.).
Zschopau, am 24. August 1894.

Der Stadtrath.

i. v.

Dr. Zeffing.

Aus Sachsen.

Zschopau, den 24. August 1894.

— Gestern, sowohl wie heute früh 7/8 Uhr rückte unsere Einquartierung in die Gegend von Schellenberg, um daselbst Regimentsübungen vorzunehmen; die Rückkehr der Truppen erfolgte gegen 1 Uhr mittags. Gestern abend von 7—8 Uhr fand abermals auf dem Altmarkt Platzmusik der vollen Regimentskapelle des Infanterie-Regiments Nr. 133 statt.

— Nächsten Sonntag nachmittag 4 Uhr wird im Otto'schen Gasthose zu Scharfenstein großes Militärkonzert von der gesamten Kapelle des 9. kgl. sächs. Inf.-Reg. Nr. 133 und am Dienstag im Gasthof zu Gornau Extrakonzert von unserer Städtischen Kapelle stattfinden.

— Im Monat Juli d. J. sind bei der königl. Altersrentenbank in Dresden in 397 Einzahlungen 200 045 M. eingegangen, seit Anfang des Jahres im ganzen 1 445 941 M. (gegen 1 224 077 M. in den ersten 7 Monaten des Jahres 1893). Davon entfallen 445 400 M. auf die Stadt Dresden, über 200 000 M. auf Leipzig und über 100 000 M. auf die Stadt Chemnitz und die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, während noch 14 der übrigen Verwaltungsbezirke mit Beträgen zwischen 10 000 und 64 000 M. beteiligt sind.

Chemnitz, 21. August. Mit einem sonderbaren Anliegen fanden sich vor einigen Tagen ein Mann und seine Frau auf dem Bahnhofe Wüstenbrand ein. Sie hatten auf einem mitgebrachten Handwagen einen weiblichen Leichnam und verlangten, daß der nachts 1/2 Uhr nach Chemnitz gehende Personenzug die Leiche mit nach Chemnitz nehme. Die Leute gaben dabei an, daß die Frau, vom Ernstthaler Schießen kommend, sich auf dem Wege nach Wüstenbrand zu ihnen gesellt, auf diesem Wege plötzlich unwohl geworden, darauf abseits von der Straße gegangen und nicht wieder erschienen sei. Darauf hätten sie die Frau als Tote gefunden, auf ihren Wagen gelegt und nach dem Bahnhofe gefahren. Natürlich konnte dem Verlangen der Leute nicht entsprochen werden, sie wurden vielmehr selbst von der Fahrt zurückgehalten und die Polizei benachrichtigt, welche die Leiche in Gewahrsam nahm. Die Persönlichkeit der letzteren konnte aber noch nicht festgestellt werden, doch scheint der Vorgang sich in der von dem Paar dargestellten Weise zugetragen zu haben.

Deberan, 21. August. Das von dem hiesigen Albertverein geplante Fest, zu welchem Ihre Maj. die Königin Carola ihr Erscheinen zugesagt hat, wird am 10. September im „Bellevue“ und auf einem großen anstoßenden Felde stattfinden. Bereits jetzt werden in großartigem Maße Vorbereitungen getroffen, um ein des hohen Besuches würdiges Fest zu veranstalten. — Am Sonnabend abend fand eine Versammlung aller Industriellen Deberans statt, in welcher beschlossen wurde, am 10. September im Saale des „Bellevue“ Erzeugnisse unserer Stadt auszustellen.

Franckenberg, 22. August. Am Dienstag mittag in der 1. Stunde trafen, von Freiberg kommend, etwa 1000 Mann vom 1., 2. und 3.

Bataillon des Schützenregiments Nr. 108 ein, um für 20 Tage hier Quartier zu nehmen. Der Kommandeur des Regiments Prinz Friedrich August nimmt Quartier auf Schloß Lichtenwalde, woselbst auch vom Freitag bis Sonntag Prinzessin Luise, Gemahlin des Prinzen Friedrich August, weilen wird.
Zöblitz, 22. August. Der Vorstand des hiesigen Amtsgerichts, Amtsgerichtsrat Höfer, wird bestem Vernehmen nach nächste Ostern nach 40 jähriger Dienstzeit in den Ruhestand treten.

Freiberg, 22. August. Vor einem vieltausendköpfigen Publikum fand gestern abend 7 Uhr in besonderer Feier der Schluß der Erzgebirgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung statt. Nachdem der von der Kießer Artillerie-Kapelle und unserem Stadtmusikchor als Einleitung der Feier gespielte Krönungsmarsch aus dem „Prophet“ verklungen, hielt Möbelfabrikant Heinrich im Namen des Ausstellungsvorstandes eine Ansprache, die mit einem Hoch auf Sr. Majestät den König schloß. Freudig stimmten alle Anwesenden ein. Die Musik spielte daran anschließend „Den König segne Gott!“

— Die Ausstellung, einschließlich der Kinderchau, wurde von 261 000 Personen besucht. Davon sind 227 000 Tagesbesucher und 34 000 Abendbesucher. Die Tagesbesucher verteilen sich wie folgt: Auf Dauerarten besuchten die Ausstellung 4090 Personen. Tageskarten wurden am Portal 189 000 Stück entnommen und Arbeiterkarten sind an der Hauptkasse 34 000 ausgegeben worden. — Bei Schluß der Ausstellung ist den um dieselbe verdienten beiden Vorsitzenden des Vorstandes, Möbelfabrikant Heinrich und Berggrat Plattner, seitens einer großen Anzahl Aussteller der Dank derselben durch eine Abordnung unter gleichzeitiger Ueberreichung von je einer wertvollen Glashütter goldenen Uhr dargebracht worden, während dem dritten Vorstandsmitgliede, Geschäftsführer Mühle, eine namhafte Geldspende übergeben wurde.

Leipzig, 22. August. Aus akademischen Kreisen dringt die Nachricht von einer hochbedeutenden Erweiterung der Landesuniversität, welche sich auf die Errichtung einer fünften Fakultät erstrecken soll. Dieselbe würde die bisher der philosophischen Fakultät unterstellten technischen Wissenschaften umfassen. Bewahrheitet sich dieses bestimmt auftretende Gerücht, so dürfte das Mittel gefunden sein, um den Besuch der hiesigen Universität wiederum auf die Höhe früherer Jahre zu bringen. Das Sinken der Besuchszahl wird übrigens allgemein wohl mit Recht als eine Folgeerscheinung der Umbauten angesehen, obwohl, wir wiederholen dies, auch während der Bauzeit für ausreichende Hörsäle gesorgt ist. Der gewaltige Umbau schreitet übrigens tüchtig vorwärts, und nach Beendigung desselben dürfte unsere Landesuniversität Dank der Unterstützung der Regierung wohl über die herrlichsten Räume verfügen, mit denen sich die anderer deutscher Universitäten nicht vergleichen lassen. — Die Messbuden stehen wieder auf allen Plätzen, denn schon am 25. August beginnt die Michaelismesse, welche diesmal, mit Engroswoche und Kleinhandel zugleich eröffnend, nur 3 Wochen, bis 16. September eingeschlossen, dauert.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, den 23. August 1894.

— Wie bekannt, bringt der Kaiser dem Rudersport ein überaus lebhaftes Interesse entgegen. Dasselbe bethätigte sich soeben in bemerkenswerter Weise. Der Monarch hat nämlich die Anregung gegeben, zur Förderung des Rudersports unter der deutschen Jugend und namentlich den akademischen Kreisen, nach englischem Vorbild, einen Ehrenpreis zu stiften, der von einer Universität zur anderen wandern und um den von Jahr zu Jahr gekämpft werden soll. Ähnliche Einrichtungen sollen sodann für alle höheren Lehranstalten getroffen werden, und Berlin soll damit zunächst beginnen. Der bezügliche Erlaß ist soeben erst ergangen und wird bei der Jugend fraglos eine lebhafte Bewegung hervorrufen.

— Der preussische Minister Dr. Bosse hat den Oberpräsidenten bezüglich einer zielbewußten Förderung der Leibesübungen und der Turnspiele einen Erlaß zugehen lassen, in welchem er anerkennt, daß die vom Minister Dr. v. Gösler gegebene Anregung sich in erfreulicher Weise wirksam gezeigt habe. Doch sei das Ziel noch keineswegs erreicht, namentlich in den größeren Städten stoße die Pflege der Bewegungsspiele vor allem wegen des Mangels an zweckmäßig belegenen und eingerichteten Spielplätzen noch vielfach auf erhebliche Schwierigkeiten. Die Unterrichtsverwaltung allein sei der Ueberwindung dieser Schwierigkeiten nicht gewachsen, sie bedürfe dazu ausgebehneter Mitarbeit, um die vor Opfern nicht zurückzusehende Ueberzeugung, daß hierbei die Erfüllung ernstlicher Forderungen der Gesundheitspflege und der Erziehung in Frage stehen, in immer weiteren Kreisen zu verbreiten. Die Oberpräsidenten werden darauf hingewiesen, daß nach Lage der Verhältnisse es vor allem darauf ankomme, die Stadtverwaltungen für die Bestrebungen des Centralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland zu interessieren. Namentlich ist dabei für die größeren Städte, in denen es der Jugend nur zu oft an Gelegenheit fehlt, sich in frischer Luft zu tummeln, die Anlegung und Unterhaltung geeigneter Spielplätze dringend zu empfehlen. Die Oberpräsidenten sollen in dieser Richtung, je nach den örtlichen Verhältnissen, ihren Einfluß dahin geltend machen, daß dem heranwachsenden Geschlechte für die Bewegungsspiele der erforderliche Raum gewährt werde.

— Die „Berl. Neuesten Nachr.“ veröffentlichen einen höchst auffallenden Beschluß der philosophischen Fakultät der Berliner Universität. Die Sache verhält sich so: Bekanntlich war vor kurzem festgestellt worden, daß ein Berliner Privatdozent, Dr. Arons, nicht nur theoretisch die Anschauungen der Sozialdemokratie vertritt, sondern sich auch lebhaft an der Unterstützung der Partei beteilige und vor allem durch Beiträge aus seinem großen Privatvermögen die Sache der Umstürzler fördere. Nun berichtet das genannte Blatt, Kultusminister Dr. Bosse habe sich vor einigen Wochen an die philosophische Fakultät der Berliner Universität gewandt

mit einer Vorstellung, die den „Fall Arons“ zum Gegenstand hatte. Die seltsame Erscheinung, daß im Lehrkörper einer königl. Universität an verantwortlicher und hervorragender Stelle ein Mann wirkt, der die Grundlagen der bestehenden Ordnung des Staates und der Gesellschaft offenstößt, habe mit Recht den Leiter des Unterrichtswezens mit Zweifel und Sorge erfüllt. Die Kommission der Fakultät habe nun gegenüber der ministeriellen Vorstellung den Beschluß gefaßt, von einem Eingriff in die Lehrthätigkeit des genannten Privatdozenten abzusehen, da für die Fakultät lediglich die wissenschaftliche Befähigung das Kriterium der Zulassung sei und die sozialdemokratische Gesinnung eines Dozenten umsoweniger der Gegenstand von Erwägungen der Fakultät sein dürfe, als die Regierung die Sozialdemokratie für eine gleichberechtigte politische Partei ansehe und mit ihr paktiere.

Die Untersuchungen über den Anarchistenfang in Berlin scheinen, wie die „Köln. Ztg.“ ausführt, darzutun, daß man es mindestens ebenso sehr mit Einbrechern als mit Anarchisten zu thun hat. Die Unterschiede zwischen beiden verwischen sich stellenweise vollständig. Bei den Krawallen im Februar 1892 beteiligte sich ja hauptsächlich das Strolchtum. Einzelne der damals Verhafteten gehörten freilich äußerlich nicht dazu, sie hatten Arbeitsstätten inne, aber sie machten die Plünderungen mit, weil sie — Anarchisten waren. Die vier bis fünf Polen, die von Berlin vor mehreren Jahren nach der Provinz Posen zogen, um dort Geiseln zu berauben und unter Umständen zu ermorden, hatten bis zu dieser Zeit auch in Arbeit gestanden und Eigentumsverbrechen sich nicht zu schulden kommen lassen, aber aus den ehemaligen bewährten Genossen waren Anarchisten geworden und als solche hatten sie keinen Anlaß mehr, sich vor Raubzügen zu scheuen. Schon damals sollen die Anarchisten für jene Genossen, die sich ihren Erwerb durch Einbruch verschafften, die beschönigende Bezeichnung „Expropriateure“ erfunden haben. Zu dieser Klasse hat der jetzt verhaftete Genosse Schewe gehört. Zwar bestand keine geschlossene Vereinigung, aber die „Herren“ trafen sich in der Kamerunlaube bei der Frau Weber und schmiedeten dort ihre dunklen Pläne. War nun bei einem solchen Einbruch ordentlich etwas verdient, so wurde auf der Sammelliste für die verhafteten Genossen ein Posten gezeichnet; das erhöhte die Achtung bei den Gesinnungsgenossen und ließ letztere darüber hinwegsehen, daß das gezeichnete Geld durch Diebstahl verschafft war. Einer Anzahl dieser Herren Expropriateure ist der Boden in Berlin zu heiß geworden; auch Schewe dachte daran, sein Arbeitsfeld an die schöne blaue Donau zu verlegen.

Nach Mitteilung eines Berliner Korrespondenzbüreaus wird von der Regierung im Hinblick auf die Zunahme der anarchistischen Verbrechen und insbesondere auf den jüngsten Vorfall in Berlin eine Vermehrung des Personals der Kriminal- und der politischen Polizei geplant.

Der Stand der Cholera in Deutschland ist nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes vom 13. bis 20. August mittags 23 Todesfälle und 32 Erkrankungen; davon im Regierungsbezirk Königsberg 5 Tote und keine Erkrankten, Gumbinnen 6 Tote und 14 Erkrankte, im Weichselgebiete und Westpreußen keine Todesfälle und 12 Erkrankungen, im Neze- und Warthegebiet 11 Todesfälle und 4 Erkrankungen, in Oberschlesien 1 Todesfall und keine Erkrankung, im Rheingebiet keine Todesfälle und 1 Erkrankung, in Ostpreußen keine Todesfälle und 1 Erkrankung.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, beruft der Vorstand der sozialdemokratischen Partei den diesjährigen Parteitag auf Sonntag, den 21. Oktober, nach Frankfurt a. M.

Gegenüber der Meldung, daß in Kamerun unter den Sudanesen ein gegen den Gouverneur gerichteter Aufstand auszubrechen drohe, erfährt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß nach amtlichen, am 22. d. M. eingetroffenen Berichten von den Sudanesen an der Küste in der Dunkelheit verschiedene Erzeffe und Schlägereien verübt worden sind. Die daraus entstandene Belästigung der Eingeborenen veranlaßte den Gouverneur, die unterbesserlichen Trunkbolde und Rowdies heimzuschicken, und die übrigen nach den inneren Stationen zu versenden. Da sich auch herausgestellt hat, daß die Sudanesen das feuchte Klima Kameruns schlecht vertragen, ließ der Gouverneur schon jetzt eine Ergänzung der Schutztruppe durch westafrikanische Söldlinge eintreten.

Wilhelmshaven, 22. August. Dem Vernehmen nach wird außer den Kreuzern „Marie“, „Artona“ und „Alexandrine“, die sich bereits auf dem Wege nach Ostafrika befinden, ein vierter Kreuzer nach Ostafrika entsendet werden. In Betracht gezogen sind die Kreuzer „Trene“ und „Gefion“. An Bord dieses vierten Kreuzers wird sich ein Kontreadmiral einschiffen, der den Befehl über das ostafrikanische Kreuzergeschwader übernehmen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Ein französischer Prinz dient zur Zeit in der österreichischen Armee. Prinz Emanuel von Orleans hat soeben seine Studien in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt beendet und ist als Leutnant im 5. Dragonerregiment eingestellt worden. Der junge Offizier ist der im Jahre 1872 zu Mexan geborene Sohn des Herzogs von Alençon und der Herzogin Sophie in Bayern. Er ist somit ein Neffe der Kaiserin von Oesterreich und des Grafen von Eu.

Frankreich.

Wie das französische Landvolk die Freisprechung der Anarchisten durch die Geschworenen aufgenommen hat, darüber schreibt ein Berichtserstatter der „Neuen Züricher Ztg.“ folgendes: „Am Sonntag wurden alle Angeklagten mit Ausnahme der Diebe Ortiz und Spießgesellen freigesprochen. Am Montag ging ich in einer ländlichen Ortschaft der Touraine am Gemeindehause vorbei, als das Gedränge der durch den Wochenmarkt herbeigeführten Bauern am stärksten war. Zu ebener Erde ist eine Halle für die Geflügel-, Eier-, Gemüsehändler eingerichtet, und dort stand mitten in einer Gruppe von Landleuten der mir bekannte Maire und sprach laut, heftig gestikulierend. Man hörte ihm aufmerksam, aber mit ungläubigen, spöttischen Mienen zu und hielt ihm das Wilsonsche Blatt, die in Tours erscheinende „Dépêche“, entgegen, welche den Spruch der Pariser Geschworenen als eine der Regierung zugefügte Schlappe deutete. Nachher ließ ich mir von dem Gemeindevorsteher, der sein Amt schon seit den letzten Jahren des Kaiserreichs inne hatte, erklären, er habe sich heiser reden müssen, um seinen Mitbürgern angesichts der aus Paris eingetroffenen Meldung eine richtigere Auffassung der Lage beizubringen. Sie wollten ihm nicht glauben, daß für die öffentliche Sicherheit in ausreichendem Maße gesorgt sei in einem Lande, wo die Mißachtung des Lebens und des Eigentums anderer ungestraft gepredigt werden darf, wie dies durch Jean Grave und Sébastien Faure geübt worden ist. Ja, ältere Männer, die vor einem Vierteljahrhundert mit ihrem Maire dem Kaiserreich getrotzt hatten, gaben ihm zu verstehen, eine Republik, welche die Thronen nicht besser gegen die Gefahr, jeden Augenblick das Opfer eines Attentats zu werden, zu schützen vermöge, dürfe nicht länger auf Unterstützung und Gehorsam rechnen. „Das Schlimmste daran ist,“ fügte der Maire hinzu, „daß ich ihnen nur mit den Lippen Unrecht geben konnte, und daß ich ihre Befürchtungen teile. Wie bei uns, so wird man in Tausenden von Ortschaften über den Wahrspruch der hauptstädtischen Geschworenen bestürzt oder entrüstet sein, und es müßte ein eigener guter Stern über Frankreich walten, wenn wir insolgedessen nicht bösen Tagen entgegengingen.“

Italien.

Ein Rundschreiben Crispis an die Präfekten fordert diese auf, das neue Anarchistengesetz streng und gewissenhaft, aber frei von Willkür zu handhaben. Wer die Leidenschaften des Pöbels schüre und dessen verbrecherische Habacht entzünde, wer die Kultur mißbrauche und ihr nur die besten Wordingmittel entlehne, dürfe keine Gnade finden. Frei sei hingegen die Erörterung der sozialen Probleme, welche eine eifrige Hingabe aller ehrlichen Geister erfordere. Sie dürfe in keiner Weise gehemmt werden, denn dadurch würde man nur Rückschritten die Wege bahnen. Freiheit habe in der Öffentlichkeit, welche mit fester Hand behütet werden müsse, ihre einzige Schranke.

Großbritannien.

Die britische Admiralität hat am Sonnabend ein für den britischen Steuerzahler höchst interessantes Schriftstück herausgegeben. Es wird in demselben ziffernmäßig dargelegt, welche Summen die Admiralität nach den vom Parlamente genehmigten Plänen in den nächsten zehn Jahren bedürfen wird. Im ganzen sind es 4 862 000 Pfund Sterling (rund 97 Millionen Mark). Dafür sollen die Kosten der neuen Docks in Portsmouth, die Hafens-

befestigungen von Portland, die neuen Docks und Vorratshäuser in Gibraltar, die Anlage einer Kesselfabrik in Malta zc. bestritten werden. Dieses Jahr sind 360 000 Pfund Sterling bewilligt worden. Die Summe nimmt jedes Jahr bis 1896/97 zu, wo sie 885 000 Pfund Sterling erreichen wird. Dann tritt wieder eine Abnahme bis 1903/4 ein, wo der Betrag nur 159 000 Pfund Sterling ist. Die neuen Anlagen in Gibraltar werden 801 000 Pfund Sterling kosten, die in Portsmouth 377 000 Pfund Sterling und die in Portland 131 000 Pfund Sterling.

London, 22. August. Nach einer Depesche aus Tokio von gestern wurde dort amtlich mitgeteilt, daß der König von Korea sich am 30. Juni für unabhängig von China erklärte und insolgedessen die japanische Regierung aufforderte, ihm bei der Vertreibung der chinesischen Kontingente aus Asa zu helfen. Bei dem Kampfe wurden die Japaner von den koreanischen Truppen unterstützt. Die koreanische Regierung kündigte gleichzeitig alle Verträge mit China.

Den „Times“ wird aus Schanghai vom 21. August gemeldet: General Tio telegraphiert, daß die Chinesen am Freitag die Japaner bei Pjüng-jang angriffen, sie zurückwarfen und ihnen große Verluste zufügten. Am Sonnabend griffen die Chinesen die Japaner wieder an und vertreiben sie aus Tschung-ho. Auch hierbei erlitten die Japaner große Verluste. Die chinesische Flotte ist im Besitze des Golfes von Petchili. — Zwei deutsche Missionare der katholischen Mission in Sining-tsu (Schantung) wurden von Briganten gefangen genommen. Die Briganten fordern ein Lösegeld. Die Polizei hat die Briganten nicht fassen können.

Marokko.

Die „Köln. Ztg.“ bespricht die gegenwärtigen feindseligen Verwicklungen in Marokko und versichert, daß die heutigen Kabylenausfälle eine viel ernstere Bedeutung haben, als die früheren, weil infolge des eifrigen Waffenschmuggels alle Stämme mit Gewehren neuester Konstruktion ausgerüstet und mit genügender Munition versehen sind. Insolgedessen könne leicht ein Feldzug gegen die Aufwührer in eine Reihe entscheidender Niederlagen des Heeres auslaufen. Hiermit sei das allgemeine Chaos geschaffen, das man in Europa so sehr fürchte, weil sich an demselben ein großer Krieg entzünden könne.

Der neue nordamerikanische Zolltarif.

Laut einer Mitteilung im „Manchester Guardian“ stellen sich die Sätze der neuen Tarifbill im Vergleich zu denen der Mac Kinley-Bill wie folgt:

Gattung	Mac Kinley-Zoll %	Jetziger (Wilson-) Zoll %
Baumwolltücher je nach Fadenzahl pro □ Zoll.	35—40 %	25—40 % (roh gefärbt) 50 F. pro □)
Baumwollsammt ungebleicht.	—	40
Baumwollsammt gefärbt und gedruckt.	40—70	47 1/2
Leinen- und Baumwolltaschentücher.	50	40
Leinen- und Baumwolltaschentücher, gestickt.	60	50
Baumwollstrumpfwaren.	60—80	50
Spitzen und Gardinen.	60	50
Leinen, wenn unt. 100 Fad. do. über.	50 35	35 35
Wollene Tücher.	80—120	35 u. 40
Wollene Strumpfwaren.	80—120	45 u. 50
Wollene Kleiderstoffe.	80—120	40 u. 50
Seidene Spitzen und Taschentücher.	50	50
Seidentücher.	50	45

Anderer Sätze haben wir bereits in letzter Nummer mitgeteilt.

Ohne unvorhergesehene Ereignisse treten die neuen Sätze am 27. August d. J. in Kraft, mit Ausnahme derjenigen erst am 1. Januar 1895 in Kraft tretenden Wollwarensätze.

Ueber die voraussichtlichen Wirkungen des neuen amerikanischen Zolltarifs auf die deutsche Textilindustrie schreibt der „Konfekt.“: „Die erlangten Ermäßigungen auf Textil- und Konfektionsartikel, welcher Art sie auch immer sein mögen, umfassen 10—20 Prozent, fast niemals mehr. Die Tarif-

herabsetzungen sind nicht so bedeutend, daß man darauf auf ein konvulsives Ausblühen unserer Beziehungen mit den Vereinigten Staaten schließen könnte, was auch an und für sich bei den augenblicklich schlechten Geschäftsverhältnissen, welche in Amerika herrschen, ausgeschlossen wäre. Die Tarifherabsetzungen werden aber trotzdem zu neuen Unternehmungen anregen. Zuvörderst wirkt der Umstand belebend auf das Geschäft ein, daß bei den Importeuren keine Vorräte vorhanden sind, daß mit der Deckung des Bedarfs bis heute zurückgehalten wurde. Die Wirkungen des neuen Tarifes werden wir erst von der nächsten Frühjahrssaison ab wahrnehmen, da die Dispositionen für den Winter in den meisten Fällen schon getroffen sind. Der neue Tarif bedeutet für die deutsche Industrie eine Vergrößerung des Absatzgebietes, eine Abnahme der für den inländischen Markt verfügbaren Waren, weil solche jetzt in größeren Mengen wie: er nach Amerika gehen werden, dadurch aber auch direkt eine Besserung des deutschen Fabrik- und Engrosengeschäftes und indirekt ein Aufhören des großen Angebotes, mit welchem in den letzten Jahren Engros- und Detailgeschäfte besüßrt wurden."

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Der vom „Deutschen Kolonialblatt“ veröffentlichte hochinteressante Briefwechsel zwischen Major Leutwein und Hendrik Witbooi wurde am 7. Mai wie folgt fortgesetzt und vorläufig beendet:

Raanklof, den 7. Mai 1894.

Mein lieber kaiserlich deutscher Herr, Stellvertreter v. François, Major!

Ich habe Ihren Brief empfangen und verstanden, stelle jedoch nochmals dieselbe Bitte an Euer Hochedeln. Die zwei Tage, die Euer Hochedeln mir gegeben, sind mir noch nicht genug, denn die Sache, die Euer Hochedeln mich fragen, ist keine leichte und auch keine gewöhnliche Sache. Sie lastet schwer auf des Menschen Gemüt und ist schwer für einen Menschen, der ein unabhängiges, freies Leben gewöhnt ist. Darum bitte ich Sie, lieber Herr, sich doch erst in Frieden zurück zu ziehen, auf daß ich mehr Zeit habe, mir die Sache ernstlich und reiflich zu überlegen, ich meine nicht allein um sie abzuschlagen. — Lassen Sie mir doch meine eigene freie Wahl in einem längeren Zeitraum, daß ich über die Sache nachdenken kann in Reflexion, ob ich sie annehmen soll oder nicht. So lange Euer Edeln mit Ihrer Kriegsmacht vor mir stehen, kann ich keinen Entschluß fassen, zu dem ich die Zustimmung aller meiner Männer haben muß, damit es nicht den Anschein hat, daß die Sache durch das Hiersein Eurer Kriegsmacht übereilt und ich dieselben angenommen hätte, ohne daß ich von Herzen geneigt und willig wäre. Darum bitte ich Sie, lieber hochedler Herr, doch vorläufig von mir zurück zu gehen in Frieden. Ich hoffe, daß Euer Edeln mich diesmal gut verstehen werden.

Hiermit will ich schließen und grüße Sie freundlichst. Ich bin Ihr Freund und Kapitän

gez. Hendrik Witbooi.

Am 7. Mai antwortete Major Leutwein:

Mein lieber Kapitän! Ein ordentlicher Krieg ist besser als ein fauler Friede. Und wenn ich von diesem Plage ginge, lediglich mit Deiner Friedensversicherung und nicht zugleich mit Deiner Unterwerfung unter den Willen Seiner Majestät des deutschen Kaisers, so würde dies ein fauler Friede sein. Obwohl ich noch nicht lange im Lande bin, so weiß ich doch, daß Du seit 1884, mithin seit zehn Jahren, nur von Raub und Blutvergießen lebst, obwohl Du dazwischen oft Frieden geschlossen hast. Und darum werde ich nicht von Dir weichen, bis Du Dich entweder unterworfen hast oder vernichtet bist, und sollte dies Monate und Jahre dauern. Wenn es Dir persönlich jedoch so sehr schwer ist, Du aber Deinem Volke doch den Frieden verschaffen willst, so bringe das Opfer der Selbstüberwindung, setze einen Deiner Söhne in Deine Rechte ein, und dieser mag dann den Vertrag abschließen. Dir selbst werde ich in diesem Falle das Leben verbürgen, auch das Recht des Aufenthalts außerhalb des deutschen Schutzgebietes. Ich wiederhole: „Friede ohne ausdrückliche Unterwerfung unter die deutsche Schutzherrschaft“ giebt's für Dich und Dein Volk nicht mehr. Das ist mein letztes Wort in dieser Sache. Mit freundlichem Gruße der kaiserlich deutsche Landeshauptmann J. B. gez. Leutwein, Major.

Hendrik Witboois Antwort ist der letzte der mitgeteilten Briefe; er lautet:

Raanklof, 24. Mai 1894.

Mein lieber hochgeachteter Herr Major Leutwein, kaiserlich deutscher Gesandter!

Ihren letzten Brief habe ich empfangen und daraus ersehen, daß Euer Edeln mich nun gut verstanden haben und daß wir so weit einig geworden sind. Ich danke dem Herrn von Herzen, daß er in dieser großen und schweren Sache selbst als Mittler zwischen uns gestanden und bewirkt, daß das Blutvergießen, welches wir im Sinne hatten, nicht ferner geschieht, sondern wir in Frieden auseinandergehen. Auch ferner möge der Herr uns helfen, daß doch kein Blutvergießen mehr zwischen uns ist. Ferner geben mir Euer Hochedeln noch zwei Monate Bedenkzeit über den Schutzvertrag, und soll ich während dieser Zeit keine Feindseligkeiten gegen, unter deutschem Schutz stehende Menschen unternehmen. Die Kriege, die ich geführt,

sind keine Kriege, die ich zuerst begonnen habe, denn die roten, schwarzen und selbst Ihr weißen Menschen haben mich zuerst geschossen, und mein Pulver hat nie gegen Menschen zuerst gebrannt, auch habe ich niemanden beleidigt oder sonst Schaden gethan von allen Menschen, warum sie mich mit Wort und That hätten schätzen können. Ohne Ursache oder Schuld meinerseits haben sie mich alle geschossen. Da wir nun Frieden gemacht haben, versichere ich Euer Hochedeln, so als Sie auch in Ihrem Briefe sagen, daß Sie glauben, ich würde mein Wort halten, daß ich nicht der Erste sein werde, welcher den Frieden bricht, und ich werde keinen Menschen zuerst schießen oder sein Vieh nehmen. Euer Edeln kennen mich noch nicht, aber Sie sagen, daß Sie versichert seien, daß ich mein Wort halten würde, jetzt in diesem Frieden sollen Euer Hochedeln mich selber kennen lernen und selbst erfahren und sehen, daß alle Dinge, dessen die Menschen mich beschuldigen und warum sie mich geschossen, nicht wahre Dinge sind. Ich werde nichts thun bis zu der Zeit, die Euer Edeln mir gesetzt haben. Hier will ich schließen und grüße Sie und alle Ihre Männer herzlich und freundlichst mit dem Friedensgruß, mit Freudigkeit und Dankbarkeit und wünsche Euer Edeln, daß Sie auch mit derselben Freudigkeit und Dankbarkeit zurückgehen. Ich bin Ihr Freund und Kapitän

Hendrik Witbooi.

Infolge des Briefwechsels hatte Major Leutwein am 24. Mai eine Zusammenkunft mit Witbooi in dessen Lager bei Raanklof. Witbooi empfing den Major sehr höflich, der ihm bezüglich seiner Unterwerfung eine Bedenkzeit bis zum 1. August gewährte. Hierzu wurde Major Leutwein durch die doppelte Erwägung bestimmt, daß er zu einem vernichtenden Schläge gegen Witbooi vor Ankunft der aus Europa entsandten Verstärkungen nicht in der Lage sei, diese Ankunft aber erst bis zum 1. August mit Sicherheit zu erwarten war. Die Verstärkung der Schutztruppe ist inzwischen am 17. Juli von dem Dampfer „Lulu Bohlen“ an der Tsoakhaubmündung gelandet. — Ueber das Neuzere Hendrik Witboois schreibt Major Leutwein: „Witbooi sieht zur Zeit nicht gesund aus, und scheint ernst leidend; seine Leute haben mir bereits vorher gesagt, der Kapitän sei gegenwärtig krank. Im übrigen aber ist er eine Erscheinung von ansprechendem Aeußeren und hinterläßt einen durchaus guten Eindruck.“

Vermischtes.

* Der Umzug der Milliarden. Berlin, 20. August. Das „B. Z.“ berichtet: Ohne jedes Geräusch, ohne die öffentliche Aufmerksamkeit im mindesten in Anspruch zu nehmen, vollzieht sich seit zwei Tagen ein Umzug, wie er in Berlin noch nicht dagewesen ist, der Umzug von zweiunddreißig Milliarden in Wertpapieren. Mit einer Umsicht und Sorgfalt, wie sie eben nur einem so kolossalen Schatze erwiesen wird, werden die kostbaren Papiere aus ihren stahlgepanzerten Behältern genommen, in eigens für den Umzug konstruierte Kästen gelegt und unter wachsender Bedeckung in ihr neues Heim gebracht — ein unterirdisches Gewölbe mit weitverzweigten Gängen, in denen sich Schrank an Schrank reihet — alle aus bestem Stahl gefertigt, diebstahl- und feuerfester. Es ist die Depositenabteilung der Reichsbank, die mit ihren gewaltigen Schätzen aus ihren bisherigen Räumen in den an das alte Gebäude sich anschließenden Neubau an der Kurstraße übersiedelt. Das ganze neue Haus, daß durch seine prachtvolle und gebiegene Ausstattung geradezu blendet, ist der Depositenabteilung des großartigen Geldinstitutes eingeräumt. Für die Transportarbeit wurden 63 Feuerwehrlente und 30 Bauhandwerker eingestellt, die unter Aufsicht zahlreicher Bankbeamten thätig waren. Die Zugänge zu den Teilen der beiden Gebäude, welche die Transportierenden zu passieren hatten, waren von zehn Schutzleuten unter Führung eines Wachtmeisters besetzt. Der Umzug wurde von Branddirektor Strahl geleitet. Es waren 42 feinreich konstruierte Kisten hergestellt worden, die schnell mit den aus den Schränken des alten Tresors entnommenen Papieren gefüllt werden konnten, um dann von den Feuerwehrlenten in Empfang genommen zu werden. Sie wurden von diesen bis zur Ausgangsthüre des Gewölbes gebracht und hier auf Lortrys verladen, die auf einer eigens für diesen Zweck erbauten Eisenbahn, die sich durch die Keller der Bank ausdehnte, fortbewegt wurden. Den Transport der mit den wertvollen Kästen beladenen Lortrys bewirkten Bauhandwerker unter der Aufsicht von Bankbeamten. Am Eingange des neuen Tresors wurden die Kästen abgeladen und wieder von Feuerwehrlenten in Empfang genommen. Dann erfolgte die Entleerung der Kästen und die Unterbringung der Papiere in die neuen Schränke. Die leeren Kästen gingen auf der Eisenbahn durch

die unterirdischen Räume an die alte Tresorstelle zurück, um von neuem gefüllt zu werden. Jeder dieser Kästen barg einen Inhalt von Wertpapieren im Gewicht von zwei Centnern. Der ganze Vorgang spielte sich vorwiegend in den unterirdischen Räumen des alten und des neuen Bankgebäudes ab; nur auf eine kurze Strecke hatten die Lortrys den Garten, der zwischen den beiden Gebäuden liegt, zu durchfahren. Hier war die Bewachung der Zugänge durch Schutzleute besonders scharf. Von dem ganzen Transport hat, wie bemerkt, die Außenwelt nicht das mindeste wahrgenommen.

* Das Wort eines deutschen Offiziers. Die neubegründete Zeitschrift „Mundschau, Monatsblatt zur Pflege der Kameradschaft unter ehemaligen Angehörigen der Unteroffiziers-Schulen“ (Herausgeber Alfred Steinkrauß, Bremen) erzählt folgende wahre Begebenheit, die es in der That verdient, vor der Vergessenheit bewahrt zu bleiben. Herr v. B. war Rittmeister im . . . Ulanen-Regiment gewesen und hatte, als er von da zu einem anderen Regiment versetzt wurde, seinen Mannschaften empfohlen, sich, wenn einer etwa 'mal in Not gerate, getrost an ihn zu wenden, da er zur Hilfeleistung stets bereit sein werde. Darüber waren nun Jahre vergangen, als Herr v. B. eines Tages aus dem Elsaß einen Brief erhielt, worin er von einem seiner ehemaligen Ulanen um 700 Mark gebeten wurde, die der unverschuldet in Not geratene Briefschreiber dringend benötigt. Eingedenk seines seiner Zeit gegebenen Versprechens und gerührt durch das ihm jetzt erwiesene Vertrauen, packte Herr v. B. 700 Mark ein und schickte sie nach A. im Elsaß ab. Zu seinem nicht geringen Erstaunen ging jedoch schon nach wenigen Tagen ein mit 700 M. beschwerter Geldbrief bei ihm ein, in welchem jener einstige Ulan wörtlich schrieb: „Anbei sende ich die 700 Mark mit herzlichstem Danke zurück, da ich derselben Gottlob nicht bedarf. Es handelte sich um eine Wette mit einem Franzosen, welcher behauptet hatte, der Herr Rittmeister werde sich den Teufel um seine Ulanen und sein ihnen gegebenes Versprechen kümmern. Ich habe die Wette gewonnen und der Franzose wird hoffentlich einsehen lernen, was das Wort eines deutschen Offiziers bedeutet. Nochmals innigst dankend etc.“

* „Wir Beide.“ Der verstorbene Herzog von Coburg-Gotha, bekannt als ein schlichter und rechter Waidmann, hatte gelegentlich den einfachen aber biederen Bauer F. aus dem am Fuße des Inselberges gelegenen hessischen Dorfe Brotterode kennen gelernt und zeichnete ihn dadurch aus, daß er ihn zu den Hofsagden in dem angrenzenden herzoglichen Reviere einlud. Auf einer der Jagden zieht der Fürst den Bauer beim Standwechsel leutselig ins Gespräch und beschließt es, an seinem Stande angekommen, mit den Worten: „Nun, mein lieber F., ich sehe Sie wohl nachher bei der Jagdtafel in Reinhardtbrunn?“ F. kratzt sich hinter den Ohren und antwortet: „Ja, Herr Herzog, wenn mir beide es alleine wären, da hätt' ich nix darwedder, aber die anderen (mit dem Daumen über die Schulter nach rückwärts zeigend) sind mir zu fürnehm!“

* Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich am 18. August vormittag beim Brigade-Exerzieren auf dem Exerzierplatz zu Pasewalk. Ein Ulan hatte beim Nehmen einer Hürde die Lanze verloren, und diese kam so unglücklich zu liegen, daß sie einen nachfolgenden Kürassier von der 3. Schwadron aufspießte. Die Lanze durchbohrte das Pferd und den Mann. Die Lanze war, dem „Pas. Anz.“ zufolge, in die Bauchhöhle eingedrungen und am Rücken ausgetreten. Der schwer Verwundete wurde nach dem Garnison-Lazarett geschafft und befindet sich zur Zeit noch am Leben.

* München, 19. August. Zwei Tagelöhnerfamilien sind infolge Genußes selbstgegotter giftiger Schwämme schwer erkrankt. Der dreizehnjährige Sohn einer dieser Familien ist am Sonntag vormittag bereits gestorben.

* Ein verwegenes Gannerstückchen wird aus Pest berichtet: In einem Koupee zweiter Klasse des Kurierzuges, der nachts von Budapest nach Wien abging, saßen zwei Reisende, die sich über das Thema „Geld“ unterhielten. Der eine der beiden Herren verriet, daß er mehrere Tausender bei sich trage, worauf der zweite bemerkte, noch niemals im Leben eine solche Note gesehen zu haben. Vertrauensvoll zog nun der Tausendguldenmann seine Brieftasche heraus und reichte einen Tausender seinem Reisegefährten, der nun aufstand, ans

Fenster trat und so that, als ob er die Note beim Licht genau befehen wollte. Plötzlich öffnete er die Koupeethüre und lief auf den schmalen Gang des Waggons hinaus, ohne daß der andere sich rührte, da er das Ganze für einen Scherz hielt. Da öffnete aber jener die Gangthür, schwang sich blühschnell die Treppe hinab und war im Dunkel der Nacht verschwunden. Der so unermutet seines Tausenders entledigte Passagier zog sofort die Koffer, und in der Station Lotis machte der Zug Halt, wo er volle acht Minuten stehen blieb, da man alles genau durchforschte — aber vergebens. Erst dann setzte sich der Kurierzug wieder in Bewegung — um einen Passagier und einen Tausender leichter.

* Eine Hochzeit in Korea. Von ihrem sechsten Lebensjahre an sind die koreanischen Mädchen ausschließlich auf den Verkehr mit ihren Blutsverwandten sowie mit den intimsten Bekannten ihrer Eltern angewiesen. Allein das Haus ihrer Eltern zu verlassen, würde eine Minderung ihres guten Rufes mit sich bringen, und so selten man in Korea Mädchen auf der Straße zu sehen bekommt, sind diese immer in Begleitung ihrer nächsten Angehörigen. Sind sie 16 Jahre alt geworden, so fangen ihre Eltern an, auf ihre Verheiratung bedacht zu werden, und zu diesem Zwecke wenden sie sich an eine ältere Frau, die in dem Hause steht, Heiraten vermitteln zu können. Diese, vermöge ihrer weitläufigen Bekanntschaft, hat auch bald eine Familie ausfindig gemacht, die über jüngere heiratsfähige Männer verfügt. Hier bringt sie ihr Heiratsprojekt vor, und haben die Eltern erst ihre Zustimmung gegeben, so ist die Heirat schon so gut wie fest. Um nun den Eltern des jungen Mannes ihre Einwilligung auszudrücken, schicken die Eltern der nunmehrigen Braut Kleider, Waffen und Sonstiges an die Eltern des Bräutigams, und diese erwidern die ihrem Sohne zu teil gewordenen Geschenke mit allerlei weiblichen Schmuckgegenständen. Ist der Tag der Hochzeit von den Eltern des zukünftigen Paares vereinbart, so schicken die Eltern des Mädchens dreimal nach dem Bräutigam, der erst beim dritten Male auf die an ihn ergangene Aufforderung reagieren darf. Dem Bräutigam, welcher zu Pferde, folgen sechs Männer mit Lampions — denn die Hochzeit darf nur abends gefeiert werden —, ferner ein Mann mit einem Koffer, in dem sich Kleidungsgegenstände des Bräutigams befinden, schließlich einer, der einen Zugvogel, den man in Korea Jan nennt, trägt. Sobald der Bräutigam in dem Hause seiner Braut angekommen ist, führt ihn die Vermittlerin in das Zimmer seiner Braut, die ihn mit einer dreimaligen tiefen Verneigung empfängt, der Bräutigam erwidert diese Begrüßung durch eine zweimalige tiefe Verneigung, das dritte Mal begnügt er sich mit einem leichten Neigen des Kopfes. Hierauf wird der Zugvogel, der das Symbol eines langen Lebens ist, auf den Tisch gesetzt, und das Brautpaar steht ihn dann knieend auch um ein solches für sich an. Nunmehr legt der Bräutigam die von ihm mitgebrachte Kleidung an und begiebt sich mit seiner Braut zu den Gästen, um mit ihnen die ganze Nacht durchzufeiern. Diese Feier wiederholt sich noch zweimal, ehe es der Braut gestattet ist, sich in das Haus ihres Bräutigams zu begeben. Auf einer kostbaren Sänfte, die mit einem Tigerfell bedeckt ist, wird sie dorthin getragen, ihr voraus geht ein Mädchen mit angezündeten Geruchstäbchen, hinter ihr ein Mädchen mit einem weiblichen und männlichen Fasan, darauf sechs Männer mit Lampions, den Zug beschließen fünfzehn junge Mädchen. Hat die Braut das Haus ihres Bräutigams betreten, so teilt seine Mutter das bis dahin lang herabhängende Haar der Braut nach beiden Seiten, zum Zeichen, daß das Mädchen jetzt eine Frau ist. Hiermit sind die Hochzeitsfeierlichkeiten noch nicht beendet, denn den Eltern des jungen Mannes erwächst die Verpflichtung, die Bekannten beider Familien noch einen Monat hindurch zu bewirten.

* Eine elektromagnetische Pflanze. Bei einer in Nicaragua in Mittelamerika vorkommenden Pflanze *Phytolacca electrica* wurden sehr stark elektromagnetische Eigenschaften entdeckt. Wenn man einen Zweig dieser Pflanze mit der Hand abreißt, so wird die Hand ebenso stark ergriffen, als ob sie an einen Ruhmkorffschen Apparat geraten wäre. Auf die Magnethöhle eines Kompasses beginnt der Einfluß schon in einem Abstand von sieben bis acht Schritten bemerkbar zu werden. Die Nadel weicht aus der ihr eigentlich zukommenden Ruhelage in dem Maße ab, je mehr man sich der

Pflanze nähert; und mitten im Busch gerät die Magnethöhle in eine kreisförmige Bewegung. Der Boden, auf dem die Pflanze stand, zeigte keine Spur von Eisen oder sonstigen magnetischen Metallen, und es kann danach kein Zweifel sein, daß die Pflanze selbst diese sonderbare Eigenschaft besitzt. Die Stärke des Phänomens hängt von der Tageszeit ab: während der Nacht ist sie Null und erreicht ihr Maximum gegen 2 Uhr nachmittags; wenn das Wetter stürmisch ist, wird die elektromagnetische Energie der Pflanze noch vermehrt.

Die Schwestern.

Novelle von R. Sommer.

(12. Fortsetzung.)

Ellinor ließ das Blatt sinken. Ein halb spöttisches, halb trauriges Lächeln glitt um ihren Mund.

Ja, das war es eben, worüber sie sich nicht klar werden konnte, ob sie glücklich war? Manchmal glaubte sie es. Sie hatte ja auch alle Ursache dazu. Erich Walthers bot ihr nicht allein eine reiche Existenz, sondern auch eine bevorzugte, angesehenere Stellung. Er war ein liebenswürdiger, ein hübscher Mann. Sie wußte, sie wurde von vielen beneidet um ihr Glück — und doch! Die Welt war ihr nie so öde, die Zukunft nie so leer erschienen wie jetzt. Es lag ein so schweres, beklemmendes Gefühl auf ihrer Brust. Wenn sie nur einmal recht weinen könnte!

Sie erhob sich plötzlich mit heftiger Bewegung von ihrem Sitz und sah auf die Straße hinaus. Ein Zug peinlicher Erwartung trat auf ihr Gesicht. Gertrud Ippenborn war dort eben um die Straßenecke gebogen — ob sie sie vielleicht zu besuchen gedachte?

Sie wollte lieber dem Mädchen sagen, daß sie nicht —

Doch nein, Gertrud ging vorüber, sie sah nicht einmal herauf.

Gott sei Dank! Ellinor seufzte erleichtert auf.

Sie hätte in dieser Stimmung keinen Besuch haben mögen, und gerade diesen Besuch! Was war es nur, das ihr jeden Gedanken an Gertrud so peinlich machte?

War es die leise Furcht, daß sie mit ihr von Günther sprechen könnte? Partikulär war Gertrud Ippenborn gerade nicht. Und Ellinor hätte das nicht ertragen können. Sie fühlte es wie eine Erleichterung, daß noch niemand um ihr Verlöbniß wußte.

Sie dachte jetzt auch daran, wie Gertrud so manche Aeußerung gethan, die sie in ihrem Troß gegen Günther bestärkt hatte, wie sie so spöttisch die Achseln gezuckt, so mitleidig gelächelt hatte, als sie damals ohne Günther den Maskenball besuchen mußte.

„Armes Herz, wird das ein trauriges Los sein für die Zukunft! Aber Du mußt Dich nur beizeiten darein finden. Die Ärzte sind nun einmal nur für ihre Patienten in der Welt, alle anderen Interessen, alle anderen Rücksichten hören da auf. Die Frau muß sich bescheiden, und kann sich noch freuen, wenn sie ihren Mann bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten sieht, und er dann nicht zu müde und abgesehen ist, um ein Wörtchen mit ihr zu reden. Ich habe es ja immer gesagt, für mich hätte es nichts Verlockendes, die Frau eines Arztes zu sein. Und nun gar erst Doktor Wertheim! Er wird gewiß noch einmal ein berühmter Mann werden, ich zweifle gar nicht daran — aber auf Deine Kosten, arme Ellinor.“

Das alles war freilich im Tone leichter Neckerei gesagt worden, aber für Ellinor war es doch Gift gewesen. Es hatte ihren Troß und Stolz riesenhoch sich aufbäumen lassen.

Sie wollte nicht hintenan sehen, sie wollte nicht vernachlässigt werden um Fremder willen. Und sie wollte Günther das von vornherein klar machen. Daß sie dabei den Bogen zu straff spannte, daß er brechen mußte, hatte sie nicht bedacht; sie hatte ihrer Macht zu viel vertraut.

Als dann Günther ihr sein Wort zurückgab, da freilich hatte sie gemeint sterben zu müssen, vor Wroth und Qual und beleidigtem Stolz. Da war doch etwas ausgezuckt in ihrem Herzen, was vorher nicht dagewesen, und was sie niederhalten mußte um jeden Preis.

Sie hatte sich deshalb fortgeschlichen in den Strudel des großstädtischen Lebens. Sie hatte vergessen wollen, vergessen müssen!

Und sie hatten ihr alle so bereitwillig dazu geholfen, sie war so gefeiert worden, man hatte ihr

keine Zeit gelassen nachzudenken. Als dann der berühmte Mann kam und um sie warb, war das Balsam gewesen für die Wunde, aus der sie heimlich blutete, für den tief verletzten Stolz.

Ob sie den Mann liebte, ob sie seine Werbung annehmen würde, der Gedanke war ihr dabei nicht gekommen.

Erst ein Brief Gertrud Ippenborns hatte sie zur Entscheidung getrieben.

Es war im ganzen ein recht inhaltsloses Schreiben gewesen, nur zum Schluß kam noch etwas, das Ellinors ganzes Empfinden in Aufruhr brachte:

„Schließlich noch etwas, was Dich vielleicht interessieren wird. Doktor Wertheim ist über Nacht zu einem der gefuchtesten Aerzte geworden, und zwar, weil er die Gattin des Barons von G., welche an einem langjährigen Uebel leidend und von allen Aerzten schon aufgegeben war, wieder hochgebracht hat. Auch sonst hatte er einige recht glückliche Kuren, sein Glück ist gemacht. Auch Mama hat, ihres bösen Magenleidens wegen, zu ihm ihre Zuflucht genommen und spürt schon bedeutende Erleichterung.“

Ich muß Dir gestehen, Schatz, ich freue mich, ihn näher kennen gelernt zu haben. Er ist doch ein bedeutender Mensch. Und weißt Du, was ihm gerade alle Herzen ausschließt? Die warme Teilnahme, die aus seinen Augen leuchtet, und die so eigen mit seinem sonstigen ernsten, bestimmten Wesen harmoniert. Er ist noch nicht abgestumpft gegen das Leid seiner Mitmenschen, das ist's.

Er ist jetzt zweiter Arzt am städtischen Krankenhaus geworden, nachdem Doktor Erwald sich seines Alters wegen zurückgezogen hat. In letzter Zeit verkehrt er viel bei der Witwe Reinhardt — Du weißt ja, der Mann war ein spezieller Freund von ihm, und starb vor vier Monaten an der Lungenentzündung. — Es soll ihm so sehr zu Herzen gegangen sein, daß er den Mann nicht retten konnte. Nun hat er das kleine Kind in Behandlung, es soll sehr zart und kaum lebensfähig sein. Aber er setzt seine ganze Kraft daran, es der Frau zu erhalten. Vielleicht, daß nach Jahr und Tag er ihr auch den toten Gatten ersetzt. Er ist wohl im Stande, so etwas zu thun. Mich dünkt nur, er ist zu gut dazu, er könnte ganz andere Partien machen.“

Ellinor wußte die Stelle Wort für Wort auswendig. Sie hatte sie so lange gelesen, bis ihr Kopf und Herz zu springen drohten. Und dann hatte sie den Brief zusammengeknüllt und ins Feuer geworfen. Gift war es wieder, Gift, was von Gertrud Ippenborn kam.

Als einige Stunden später Erich Walthers um Ellinor angehalten hatte, da hatte sie sich nicht weiter bedacht und ihm ihr Jawort gegeben.

Günther Wertheim sollte wenigstens nicht triumphieren, er sollte nicht sagen können, ihm sei das Vergessen leichter geworden als ihr. Sie wollte sich nicht demütigen lassen.

Alle diese Gedanken, alle diese Rückerinnerungen flogen dem einsamen Mädchen durch den Sinn. Und dabei war ihr das Herz so schwer und beklommen, daß es ihr fast einen körperlichen Schmerz verursachte.

Draußen gegen die Fenster setzte der Märzsturm, der Himmel war bleiern grau. Jetzt fielen Flocken herab, weiß und dicht, sie jagten sich in lautlosem Spiel. Die schwarzen, dunkelumrandeten Augen sahen danach, träumend, unbewußt. Eine Viertelstunde verging, und immer saß sie noch da, die zarte, elsenharte Gestalt, reglos, den starren Blick auf die fallenden Flocken gerichtet.

Plötzlich fuhr sie empor. Ein paar Thränen waren auf die in ihrem Schoße ruhenden Hände gefallen. Sie sah fast erschreckt danach hin.

„Thränen? O, wie kindisch, wie albern!“

Sie stand auf und schüttelte zornig den Kopf.

Sie preßte wie in einem Anfall von Verzweiflung die geballten Hände gegen die Schläfen.

„Ich will nicht!“

Auf dem Flur ging eine Thür, und Schritte näherten sich. Das war der Vater. Sie suchte sich zu fassen und schaute ihm ruhig, mit einem Lächeln entgegen, als er gleich darauf hereintrat.

Aber auch er sah bleich und aufgereggt aus.

Sie trat besorgt zu ihm.

„Fehlt Dir etwas, Papa?“

„Nein, Kind — aber es ist ein Unglück geschehen.“

„Ein Unglück! Wie so?“

Sie legte erschreckt die Hand auf seinen Arm.

„Ich hörte soeben davon — ein Unfall auf der Eisenbahn. Der Zug, welcher um zwei Uhr von

hier nach D. fährt, ist unterwegs entgleist, mehrere Wagen sind die Böschung hinabgestürzt."

"Verwundete, Papa?"
Das junge Mädchen schauderte. Der Gedanke an Krankheit, Tod, Wunden war ihr schrecklich, sie konnte nicht davon hören, schon als Kind hatte sie kein Blut sehen können. Auch Günther hatte ihr nie von seinen Kranken erzählen dürfen; wenn er es einmal versuchte, war sie dabongelaufen.

"Tote — vielleicht?" fragte sie noch einmal.
"Höchstwahrscheinlich, Kind. Ach, es ist schrecklich!"
"Weißt Du, ob Bekannte aus der Stadt unter den Passagieren?"

"Ich hörte, der Kaufmann Müller sei mitgefahren und — Doktor Wertheim."

"Günther!"
Die schlanken Finger preßten sich krampfhaft um den Arm des Vaters, die Augen sahen unnatürlich groß aus dem blassen Gesicht hervor. Entsetzt stand darin, plötzlich auftauchende, namenlose Qual.

Der Vater sah nichts davon, er war selbst auf tiefste erschüttert.

"Weißt Du es gewiß?" fragte sie tonlos.
Dann ließ sie seinen Arm los und wandte sich. Sie fühlte es dunkel, daß sie sich beherrschen müsse. Der alte Herr setzte sich aufstöhnend in einen Sessel.

"Schöller war zur Bahn, um einen Brief hinzubringen, der noch mit dem Zuge fort mußte — er sah ihn einsteigen."

"Kennst er ihn so genau, kann er sich nicht geirrt haben?"

"Es wäre möglich, aber ich wage es nicht zu hoffen."

"Willst Du nicht selber nachsehen — ob er vielleicht zu Hause ist?"

Wie kalt, wie unnatürlich ruhig das alles klang. Es fiel selbst dem alten Herrn auf, er sah kopfschüttelnd nach seiner Tochter hin. Er begriff ihr Wesen nicht.

"Ich habe nicht den Mut dazu," sagte er leise.
"Wenn er nicht zu Hause ist — die Mutter würde mir das Unglück vom Gesicht lesen."

Ellinor erwiderte nichts. Sie stand am Fenster und sah starren Blicks in das Schneetreiben hinaus. Nur die Hände hielt sie krampfhaft verschlungen, und ihre Brust hob und senkte sich unter schweren Atemzügen.

"Ich will aber zur Bahn gehen," fuhr Herr Sander fort, "und mich dort nach den näheren Umständen erkundigen. Ich hörte, daß vorhin ein Extrazug nach der Unglücksstelle abgefahren mit einigen Ärzten, um die erste Hilfe zu leisten. Ich werde Günther dort in Empfang nehmen und — seine Stimme versagte fast — ihn lebend oder tot zu seiner Mutter führen."

"Es ist ein schwerer Weg für mich," fuhr er fort, nachdem er einen Augenblick nach Fassung gerungen — "ich habe ihn lieb gehabt, so lieb wie einen Sohn."

"Du sagst ja gar nichts, Ellinor? Meinst Du nicht, daß ich gehen soll?" fragte er, verwundert auf sein stummendes Kind blickend.

"Ja, Papa — geh!"
Sie wandte sich nicht und sah ihn nicht an, und ihr Ton klang unnatürlich hart und heiser.

Der alte Herr stand plötzlich auf und trat zu ihr.
"Kind, Kind," sagte er schmerzlich, "immer noch diesen Groll und diesen Trost? Und Du warst doch der schuldige Teil — Du allein!"

Es war das erste Mal, daß er ihr diesen Vorwurf machte.

Sie blieb stumm dabei. Sie senkte nur den Kopf und ihre Lippen preßten sich fest zusammen. Herr Sander wandte sich traurig ab.

Sie blieb noch einige Augenblicke unbeweglich, bis seine Schritte verhallt waren, bis draußen die Hausthür ging — dann atmete sie tief und schwer, wie jemand, der dem Ersticken nahe gewesen.

Sie schloß die Thür ihres Zimmers ab, und dann warf sie sich vor einem Sessel nieder und preßte aufstöhnend den Kopf in die Polster. So verharrete sie lange Zeit. Sie weinte nicht, aber wie ein Schüttelfrost ging es durch ihren Körper.

Als sie sich wieder erhob, war ihr Antlitz so weiß wie die Flocken draußen.

Sie wanderte rastlos durch das Zimmer, getrieben von heißer, quälender Angst. Dann wieder trat sie ans Fenster und sah starren Blicks in das Schneegewirbel hinaus. Ihre Phantasie malte ihr die Unglücksstelle draußen, auf fernem, einsamer Heide: Trümmer ringsum, und dazwischen ver-

wundete und tote Menschen; Schmerz- und Sterbelaute erfüllten die Luft.

Dabei rieselte der Schnee immerfort. Er fiel auch auf ein stilles, blasses Männergesicht. Die ernstesten, grauen Augen waren geschlossen, und um den energischen Mund lag ein Zug herben Stolzes. So hätte sie ihn gesehen damals an der Treppe, als sie, von Berlin zurückkehrend, in das väterliche Haus trat — so stand er immer noch vor ihr. Nur die Augen sahen sie nicht mehr an, die so oft in heißer Härlichkeit auf ihr geruht hatten. Tot — starr!

Mit einem Schrei riß sie sich los von dem schrecklichen Bilde. Mußte es denn gerade so sein? Konnte er nicht vielleicht unverletzt geblieben, vielleicht gar zu Hause sein?

Wenn sie nur Gewißheit hätte! Diese Unruhe war nicht zu ertragen! Warum war auch Käthe nicht zu Hause, die hätte hineinlaufen können zu seiner Mutter — die durfte es.

Und wieder wanderte sie im Zimmer umher, von Unruhe gejagt, mit klopfenden Pulsen. Wie heiß die Luft hier war, so erstickend!

Sie konnte es nicht mehr ertragen, sie mußte hinaus, hinaus in das Schneegewirbel!

Wie von lähmendem Druck befreit, eilte sie fort. Auf der Straße sah sie wenigstens Menschen, hörte sie vielleicht etwas über die Katastrophe.

Wie wohlthuend die kalten Flocken ihr ins Gesicht wehten. Nun konnte sie doch wieder atmen. In eine andere Straße bog sie ein, ein altbekannter Weg. Sie suchte kaum, wo sie ging, nur Menschen suchte sie.

Plötzlich stand sie still, ein Schreck durchzuckte sie. Das war ja sein Haus! Wie war sie nur hierher gekommen?

Sie wollte wieder zurück, aber eine fremde Macht trieb sie vorwärts. Wenn sie hart an dem Hause vorbeiging, konnte sie vielleicht seine Stimme hören — in dem Schneegewirbel erkannte man sie nicht.

Nun stand sie bei dem Pförtchen, sie hielt sich daran mit zitternden Händen.

Drinnen war alles still, wie angestrengt sie auch lauschte. Und dann fiel der Drücker herab, leise, unhörbar; sie wußte es selbst nicht, aber sie schritt vorwärts, den schmalen Steinspalt hinauf, und nun stand sie vor der Hausthür. Auch sie öffnete sich. Hatte ihre eigene Hand, hatte eine fremde es gethan?

Wie eine Schlafwandelnde schritt sie über die Schwelle, und da stand sie nun auf dem breiten Flux, hinter ihr fiel die Thür schallend ins Schloß. (Fortsetzung folgt.)

Hundefreude.

Zuballera! Heibidelbum!
Wir gehen heute alle
— Die Zeit der Sperre ist ja um —
Zum Tanz und frohen Valle!

Mops, Pinscher, Pudel, Spitz und Dachs,
Zieht an ein feines Fräckchen!
Und wer's nicht hat, der komme stracks
In einem bunten Zäckchen!

Wau-wau, wau-wau! Zuchheirassa!
Stecht an ein fein Rosettchen;
Ihr Dämchen nehmt zur Kreuzpolla
Ein duftiges Boulettchen!

Wir saßen lang' im Hausarrest, —
Heut' sind wir losgelassen;
Drum feiert, Brüder, froh das Fest
Auf Wiesen und auf Gassen!

Wir Herren kriegen eine Wurst,
Die Dämchen Schokolade;
Auch ist geforgt für unsern Durst,
Kommt nur im vollen Staate!

Den Walzer können wir ja schon,
Dazu die Polonaise,
Die Kreuzpolla, die Holzauktion
Und auch die Ecosaise.

Und ist der Ball dann endlich aus
Beim Scherzen und beim Lachen,
Dann wollen wir in Hof und Haus
Getreulich wieder wachen!

Stadtbibliothek
geschlossen.

Kirchliche Nachrichten.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, 26. August 1894.

Allgemeine Beichte und Kommunion früh 1/8 Uhr.
Herr Hilfsgeistlicher Sachse.
Vormittags 1/9 Uhr predigt Herr Hilfsgeistl. Sachse über Philippi 3, 12—16.
Den Chordienst hat das königliche Seminar.
Vormittags 1/11 Uhr Kindergottesdienst. Herr Diak. Dr. ph. Rosen.
Nachmittags 1 Uhr Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend. Herr Pastor Wolf.
Abends 8 Uhr Jünglingsverein in der Herberge zur Heimat.

Wochenamt: Herr Diak. Dr. ph. Rosen.
Dienstag vormittags 9 Uhr Beicht- und Abendmahls-gottesdienst. Herr Pastor Wolf.

Getaufte: Marie Helene, J. E. Graupners, Cigarren-machers L. — Bernhard Kurt, G. B. Diezes, Eisen-bahnstations-Assistenten S. — Marie Anna, S. Conrads, ans. B. u. Tuchschuhm. L. — Anna Martha, G. E. Kunzes, Wepfahntstuhlmstrs. L. — Marie Hedwig, E. M. Gläfers, Hufschmieds L. — Anna Helene, A. S. Pfeifers, Webers L. — Johanne Luise, R. S. E. Gottschalds, Steinmeh' L. — Klara Martha, R. S. Herrmanns, Schneiders L. — Ernst Otto, R. A. Mauerbergers, Maurers S. — Wilschdorf: Anna Frieda, G. A. Wolfs, Fabrikarb. L. — Anna Frieda, R. E. Dertels, Strumpfw. u. Fabrikarb. L. — Schl.-Porzschendorf: Franz Arno, F. R. Haases, Fabrik-arbeiters S.

Beerdigte: Fr. Ch. W. Kunze, F. S. Kunzes, B. Tuchmacherobermstrs. u. Privatiers Eheft., 61 J., 10 M. 17 L. — P. R. Seidlers, Cigarrenmachers einz. L., 6 M. 8 L. — R. S. Brödnern, ans. B. u. Schuh-machermstrs. j. S., 2 M. 16 L. — R. A. Mauer-bergers, Maurers einz. S., 4 L. — Der E. M. S. Seifert außerehel. S., 2 M. 15 L. — Der A. S. Findeisen außerehel. S., 3 M. 16 L.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, 19. August 1894, wurden kirchlich aufgebeten:

Eduard Robert Fröhner, Kaufmann hier, Friedrich Eduard Fröhners, Einw. u. Posamentiers in Anna-berg ehel. Sohn, und Ida Emilie Enger, Hermann Eduard Engers, ansäss. Einw. u. Handelsmanns in Waldkirchen ehel. Tochter.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, 26. August 1894, werden kirchlich aufgebeten:

Ernst Wilhelm Dührig, Brauereibühner hier, ein Witwer, und Minna Auguste Endesfelder, Karl Friedrich Endesfelders, ansäss. B. u. Strumpfwirker-meisters hier 2. ehel. Tochter.

Marktpreise in Chemnitz vom 22. August.

Weizen, fremde Sorten	6.90 bis 7.30
"sächs.	6.75 " " 6.90 "
Weizen,	— " " " — " "
Roggen, preussischer	6.05 " " 6.30 "
"sächsischer	5.75 " " 6.25 "
"russischer	6.10 " " 6.20 "
"türkischer	— " " " — " "
Braugerste,	7.25 " " 8.00 " 600k.
Futtergerste	5.00 " " 5.30 "
Hafers,	6.50 " " 6.65 "
Erbsen, Koch-	7.95 " " 9.20 "
Erbsen, Mahl- u. Futter-	6.80 " " 7.40 "
Heu neues	3.50 " " 4.00 "
Stroh	2.80 " " 3.30 "
Kartoffeln	2.50 " " 2.90 "
Butter	2.00 " " 2.40 " 1 Ko.

Schlacht- und Viehhof Chemnitz

am 23. August 1894.
Auftrieb: 16 Rinder, 279 Landschweine, 243 ungar. Schweine, 260 Kälber, 63 Hammel. Das Geschäft war in Rindern und Schweinen mittelmäßig, in Kälbern gut und in Hammeln langsam. — Preise: Rinder: 2. Qual. 57—62 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine: 59—62 M. für 100 Pfd. Lebend-gewicht bei 40 Pfd. Tara per Stüd. Ungarische Schweine: 49—50 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Kälber: 61—65 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 32—35 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

Abfahrt der Eisenbahnzüge

von Zschopau						
nach Chemnitz:	650	1027	119	41	722	1035
in Flöha	729	115	157	439	8	1114
in Chemnitz	755	1133	225	510	820	1138
nach Annaberg:	754	1014	13	348	741	1055
in Annaberg	858	1119	28	453	845	1159
von Waldkirchen						
nach Chemnitz:	659	1036	128	410	731	1045
nach Annaberg:	745	104	1254	339	732	1046
von Wilschdorf						
nach Chemnitz:	75	1042	134	416	737	1051
nach Annaberg:	739	958	1248	333	726	1040
von Flöha						
nach Dresden:	454	(818 Eilzug)	914	124	23	
452 (630 821 Eilzüge)	848	(1125 nur bis Freiberg)				
von Wilschthal						
nach Chemnitz:	643	1020	112	354	715	1028
nach Annaberg:	81	1022	111	356	748	112
nach Ehrenfriedersdorf:	85	1050	42	8	3	



Pferde-Verkauf.

Von Dienstag, den 28. d. M. an, steht wiederum in unserer Filiale in Dresden-Neustadt, Wiesenhorstr. 8 und in unserem Hauptgeschäft Chemnitz Tatterfall Reitbahnstraße 5/7 eine Auswahl von ca. 100 Stk. hoheleganten Reit- und Wagenpferden edelster Rassen, sowie leichte und schwere dänische Arbeitspferde in allen Größen und Farben zu soliden Preisen und unter Garantie zum Verkauf.

Gleichzeitig geben wir hiermit bekannt, daß im September unser erster Transport 1 1/2- und 2 1/2-jähr. Fohlen, Mecklenburger, Hannoversche, Holsteiner und Dänischer Rasse, keine Holländer, ca. 100 Stk. eintreffen und nehmen wir schon jetzt gefl. Aufträge hierauf entgegen. Auch tauschen wir allerhand Pferde darauf ein.

Auhage & Co., Chemnitz.

BUCH FÜR ALLE

Illustrirte Familienzeitung zur Unterhaltung und Belehrung, beginnt soeben einen neuen, seinen dreißigsten Jahrgang 1895. Das beliebte und weitverbreitete Journal behält auch im neuen Jahrgang, trotz der Vermehrung seiner Kunstbeilagen, den seitherigen billigen Preis von

nur 30 Pfennig für das Heft

bel. „Das Buch für Alle“ wird von den meisten Buch-, Colportagehandlungen, Journal-Expediten etc. geliefert. Wo der Bezug auf Hindernisse stößt, wende man sich an die Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Ein Andrerher

im Alter von 14-15 Jahren findet sofort Unterkommen in **Hübners Spinnerei.**

Junger kräftiger Mann, unverheiratet, gewesener Soldat, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung als **Hausmann**. Gefl. Off. unter „Hausmann“ beliebe man in der Restauration **Schloß Wildeck, Zschopau**, niederzulegen.

Zwei gute **Safernachlegerinnen** und ein **Mann**, der guter **Biehwärter** ist, werden angenommen **Stadtgut Zschopau.**

Ein **zuverlässiger und ordnungsliebender Tischler** kann **Arbeit** erhalten bei **Frenzel in Wischdorf.**

500 000 Mark

in einzelnen Posten zu **bill. Zinsen** dauernd **anzuleihen**. Ausführliche Besuche unter „Bankgeld“ erb. an **Schmieder & Co., Dresden-A.**

Zwei Herren können Kost und Logis erhalten **Blumengasse 316 b.**

Eine fast noch **neue Kinderkutsche** ist für **6 M.** zu **verkaufen** bei **Gustav Hunger, äußere Königstraße 269.**

Ein **Kachelofen mit eisernem Untersatz** und **Wasserpumpe**, in noch gutem Zustand, ist **billig zu verkaufen** **Königstraße 117.**

Eine **frische Sendung bairischer Breißelbeeren** ist angekommen bei **Eduard Schmidt, Birstenmacher.**

Blumenfohl,

Rot- u. Weißkraut, Kohlrabi, Möhren, Rettiche, alle Sorten **diversen Käse** empfiehlt **J. Schaff, Lange- und Breitestraße-Ecke.**

Meißner Ferkel

treffen **Dienstag** ein großer Transport ein und empfiehlt selbige **billigst** **W. Müller.**

Äpfel und Birnen

in verschiedenen Sorten empfiehlt **billigst** **J. Schaff, Lange- und Breitestraße-Ecke.**

Achtung!

Sonnabend früh von **7 Uhr** an wird ein **junges fettes Rind** **verpundet**, a Pfd. **60 Pfg.** **Haupt, Marienstraße 92.**

Die **Flaschenbierhandlung** von **Carl Niedel, Marienstr. 107,** empfiehlt zur **Militäreinquartierung** alle **Sorten gut gepflegte Zschopauer Biere** und werden **rechtzeitige Aufträge** gern gewünscht.

Zur Herbstsaat

empfiehlt den **Herren Landwirten** von hier und **außwärts** sein **Lager** von **allen** hierzu sich eignenden

≡ Düngemitteln ≡ zu **billigsten Preisen** und entsprechendem **Ziel.** **Achtungsvoll**

Theodor Heinig. **Krumhermersdorf.**

Deutsche Verlag-Anstalt Stuttgart.

Eine echte wahrhaft vollständige **Unterhaltungs-Zeitschrift** ist die

Illustrirte Welt

Deutsches Familienbuch. Hässlich erscheinen 28 Hefte. Preis pro Heft **nur 30 Pfennig.**

Vielseitigkeit und Gediegenheit des Textes - Schönheit der Bilder - Trefflichkeit der Ausstattung - überaus billiger Preis.

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expediten und Postanstalten.

Sommeräpfel verkauft **Stadtgut Zschopau.**

Die Buchdruckerei

von

F. A. Raschke

Paul Strebelows Nachfolger

Zschopau

empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Druckarbeiten in einfacher wie eleganter Ausführung bei **billigster Preisnotierung.**

Werke aller Art

Prospekte

Statuten, Dissertationen, Großjahren

Kataloge

Preis-Courante

Obligationen, Dividendenscheine

Quittungen

Tabellen, Miniaturen

Schulprogramme

Denkschriften, Zeugnisse

Circulaire

Widmungen, Festgedichte

Griechische, Griechische

Bestellzettel

Konzert-, Theater- und Ball-Billets

Programms

Kouverts mit Firmendruck

Deklarationen

Dankungs- und Einladungsbriefe

Einladungskarten

Empfangs-Bescheinigungen

Anhänge-Zettel

Etiquetten aller Art

Fakturen, Notas

Wechsel

in schwarz und bunt

Liefer- und Empfangsscheine

Memoranden

Konkurrenz-, Mahnbriefe

Frachtbriefe

Postkarten, Postpaketadressen

Signums

gummiert und ungummiert

Plakate

Theaterzettel

Speise- und Weinkarten

Tanzkarten

Papier-Servietten

Hochzeits-Zeitungen

Wachzeitungs-Bedruckte

Geburts-Anzeigen

Verlobungs- u. Vermählungs-Anzeigen

Todes-Anzeigen

Wissenskarten

100 Stück schon von **Mk. 1.25** an

Empfehlungskarten

ic. ic.

Landwirtschaftliche Schule.

Montag, den 15. Oktober d. J.

beginnt ein neuer Unterrichtskursus. Die Anmeldungen zu demselben wolle man baldigst bei dem Unterzeichneten bewirken.

Chemnitz, den 24. August 1894.

Direktor Dr. Roth.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:

60300 Personen und 418 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 118 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 81 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1894

42% der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter C. A. Herm. Schmidt in Zschopau.

Seelig's kandierte Korn- & Malz-Kaffee

schreibt Herr Dr. Lahmann, Weisser Hirsch, Dresden, Seelig's kandierte Korn- & Malz-Kaffee gehören zu den besten Fabrikaten dieser Art und beziehe ich demgemäss nur noch diese. Emil Seelig A.-G., Heilbronn u. Waldau a. N. General-Vertreter Carl Gieseke, Chemnitz.



Florida-Oel

(feinstes Speiseöl)

vorzüglich geeignet zum Backen und Braten, sowie für Salate, Mayonnaisen und Saucen empfiehlt in 1/4-, 1/2- u. 1-Litern 35 Pf., 60 Pf., 120 Pf. exkl. Glas.

Edgar Voogt, Neustadt i. S.

Florida-Oel-Kompanie Dresden-N.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul (Schutzmarke: Zwei Bergmänner).

Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei Georg Vollmer.



Jeden Dienstag trifft ein großer Transport Läufer-schweine und Ferkel auf Bahnhof Wolkenstein ein und steht daselbst zum Verkauf.

Karl Neubert.

Kartoffeln verkauft G. Schirmer.

Ein Posten

reinwollener Filz

zu Bekleidungs Zwecken (Unterröcken, Morgenkleidern, Kinderkleidchen, Schuhen) etc. in allen Farben zu bedeutend herabgesetzten Preisen in beliebigen Metragen abzugeben. Wiederverkäufern Rabatt bewilligt.

Filzfabrik Dittersdorf bei Chemnitz.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich sämtliche Waren unter Einlaufspreis. Auguste Wühlheim, Johannisstraße 591.

Das amtlich geprüfte, altbewährte Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster* heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salzfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Finger, Frostleiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautausschlag, Magenleiden, Wicht, Reissen u. s. w. schnell und gründlich.

* Mit Schutzmarke: auf den Schachteln zu beziehen à 25 u. 50 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der Apotheke des Herrn D. Schäfer in Zschopau, ferner aus den Apotheken in Einsiedel, Burkhardt'sdorf, Wolkenstein, Marienberg, Lengsfeld, Eppendorf, Schellenberg, Chemnitz, Thum, Zöblitz etc. Zeugnisse liegen daselbst aus.



Von heute ab steht wieder ein frischer Transport ganz hochtragender Kühe und Kalben,

auch mehrere, worunter die Kälber stehen, ausgezeichnete Rugrasse, ferner ein sprungfähiger Oldenburger Zuchtbulle zu ganz soliden Preisen zum Verkauf bei

Fridolin Reuter in Weissbach.

Knochen! Knochen!

kauf und bezahlt 3-4 M. per Centner Heinrich Weisner, Wiesenstraße 542.



Jeden Dienstag stelle ich einen großen Transport hochtragender Kühe u. Kalben,

Jungvieh, sowie Läufer-schweine Bahnhof Wolkenstein zum Verkauf.

Carl Neubert, Sayda.

Künstliche Zähne, Plombierungen, Operationen etc.

VON Br. Arnold aus Frankenberg. Jeden Montag von früh 9 bis nachm. 6 Uhr Altmarkt No. 138 zu sprechen.

Augenheil-Anstalt.

Sprechzeit: 9-1/2 und 3-5 Uhr.

Sonntags 9-12 Uhr.

Augenklinik f. Arme wochentags 1/9-1/10 Uhr.

Dr. Nobis, Augen- und Ohrenarzt, Chemnitz, an der Nikolaibrücke.

Wie ernähren Sie Ihr Kind?

„Vor 14 Jahren leistete mir Ihre Kindernahrung* bei meinem Kinde die größten Dienste. Jetzt greife ich wieder darauf zurück.“ (Ausz.)

Frau Struck, Berlin, Höchste Str.

* Timpe's Kindernahrung in Paketen à 80 und 150 Pfg. bei August Geh.

Siechen

und

Rettung!

Der Himmel lohne die menschenfreundliche Hilfe, wie ich durch die edelgesonnene Dame Fr. Amalie Berger, Dresden, Pfortenhauerstraße 60, 2, von meinem mehrfachen Leiden geheilt wurde.

Durch Magen- und Darmgeschwüre, welche öfter starken Blutabgang erzeugten, heftige Migräne, höchstgradige Blutarmut und allgemeine Nervenschwäche mit ihren schlimmen Folgen war ich so entkräftet, daß ich kaum noch arbeiten konnte und einem sicheren Siechtum entgegenging. Da viele bisher angewandte Mittel ohne jede anschlagende Wirkung blieben, mich vielmehr in die Armut trieben, wurde ich mutlos und so der Verzweiflung nahe, suchte ich noch Hilfe bei Fr. Berger. — Gott und dieser Dame sei ewig Dank. Ich bin in meinem Vertrauen nicht enttäuscht, sondern fand Hilfe in kurzer Zeit. Alle meine qualvollen Leiden sind geheilt; mir ist so wohl und froh zu Mut, als wäre ich in ein neues Leben getreten. — Möge meiner Helferin durch Gottes Beistand noch lange vergönnt sein, Kranken zu helfen! Dies aus Dankbarkeit für Hilfebedürftige zur Empfehlung.

Mit besonderer Hochachtung

Fr. Christiane Otto Wwe.

Zhürmsdorf b. Königstein, den 22. Juli 1894.

Vorstehende Unterschrift bestätigt

(L. S.)

Paßig, Gem.-Vorst.

Geehrte Fr. Amalie Berger, Dresden, Pfortenhauerstraße 60.

Bitte mir baldgefl. gegen Nachnahme weitere Verordnungen zugehen zu lassen, indem mir Ihre vortrefflichen Mittel gegen mein schweres Lungenleiden sehr gut behagen. Ihnen für Ihre Gültigkeit schon im Voraus meinen besten Dank ers-tattend, zeichnet hochachtungsvoll

Andr. Ostler, Baumeister.

München, Plinzanserstraße 61.

Geehrte Fr. Amalie Berger, Dresden, Pfortenhauerstraße 60.

Auch ich fühle mich nach Verbrauch Ihrer Kur vollständig von der Bleichsucht geheilt, bin gesund und wohl, wofür ich Ihnen meinen wärmsten und herzlichsten Dank sage.

Mit Hochachtung

Martha Bley.

Kleinbauchlitz bei Döbeln.

Weizenbirnen

werden von 9-12 Uhr vormittags abgegeben Lehmühle Zschopau.

Ein möbliertes Zimmer

ist zu vermieten an der Brücke Nr. 215/16.

Gasthof Gornau.

Dienstag, den 28. August
Konzert und Ball,
gespielt von der Städtischen Kapelle zu Zschopau.
Hochachtungsvoll R. Rockstroh.

Ottos Gasthof, Scharfenstein.

Nächsten Sonntag, den 26. d. M.
grosses Extra-Militär-Konzert
von der gesamten Kapelle des 9. Königl. sächs. Infanterie-Regiments Nr. 133.
(Direktion: M. Eilenberg.)
Anfang nachmittags 4 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Nach dem Konzert folgt **Ball.**

Zschopau, Königsplatz.
Börners berühmtes Arena-Theater
trifft nächste Woche hier ein, um einen kurzen
Cyklus von Vorstellungen
in dem dazu erbauten Zelte zu eröffnen.
Donnerstag, den 30. August, Eröffnungs-Vorstellung.
Alles Nähere durch nachfolgende Annoncen und Plakate.
Hochachtungsvoll G. Börner, Direktor.

Sonntag und Montag
Großes öffentliches Wiener Praterfest
in Lengefeld.
Der Turnklub, e. G.

Gute Stückchen-Butter,
Kümmel-Käse,
Limburger Käse,
Schweizer Käse, vollsaftig und reif.
empfehlen Carl Büchner.

Neue Vollheringe,
frische marinierte Seringe, frische geräucherte Seringe, frische Bratheringe,
frische Kollmöpfe,
neue saure Gurken
empfehlen J. Schaff,
Lange- und Breitestraße-Ecke.

Frischgeschossene Hasen
3 M. bis 3,50, Fühner 1,00 M., treffen heute nachmittags Bahnhof Wislischthal ein. Auf Bestellung liefern selbige ins Haus.
Sunger, Rest.

Neues Sauerkraut
erwartet heute Carl Büchner.

Turnverein Krumhermersdorf.
Sonntag, den 26. August, nachmittags punkt 1 Uhr Abmarsch nach Wislischdorf.
Der Vorstand.

Allen teilnehmenden Freunden und Bekannten nur hiermit zur traurigen Nachricht, dass Donnerstag früh 1/2 Uhr plötzlich und unerwartet unser guter

Fritz

im Alter von 6 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Hohenstein. die trauernden Eltern Albin und Alma Müller,
Zschopau, Schlachthof. die trauernden Grosseltern Heinrich und Emma Uhlmann.

Die Beerdigung findet Sonntag vormittag 11 Uhr in Zschopau von der Behausung aus statt, doch wird Grabesbegleitung dankend abgelehnt.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgang unserer teuren Entschlafenen sagt den herzlichsten Dank

die tieftrauernde Familie Herrmann Kunze.

Zschopau, den 24. August 1894.



Fischverkauf

der Norddeutschen Fischerei.
Freitag sowie Sonnabend

kommen zum Verkauf bei
Herm. Adlers Nachf., Zschopau
lebendfrische prachtvolle

Schellfische groß, Pfund 18 Pf.,
mittel, 15 Pf.,
feinster zanderartiger

Lachs Pfund 35 Pf.

Jedermann wolle diese Gelegenheit benützen.
Fische sind sehr nahrhaft und gesund!

ff. Frankfurter Apfelwein,
à Liter 40 Pf., à Flasche 50 Pf.,
empfehlen August Geh.

Neue Seringe, mariniert und
geräuchert,
sowie ff. neues Sauerkraut
empfehlen die Fruchthalle.

Kartoffeln,
mehreiche Ware, 5 Liter 25 Pf., Str. 2 M. 80 Pf.,
empfehlen J. Schaff, Lange- u. Breitestraße-Ecke.

Montag 10 Uhr Wellfleisch,
später frische Wurst bei
August Linke.

Chorgesangverein.
Sonntag Ausflug nach Scharfenstein
(Rurhaus). Abmarsch 2 Uhr vom Bahnhofe
weg. Bei ungünstiger Witterung Abfahrt 3 1/2 Uhr.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

Gesangverein.
Montag, den 27. d., mit Frauen bei
Ernst Wöhner, Wislischthal.

Gasthaus Meisterhaus.
Morgen Sonntag, den 26. August, von
nachmittags 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
Karl Köhler.

Schützenhaus Zschopau.
Morgen Sonntag von nachmittags 1/2 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet Kühn.

Gasthof zum goldnen Stern.
Morgen Sonntag **Tanzmusik.** Es ladet
freundlichst ein Viehmann.

Bergschlößchen Zschopau.
Morgen Sonntag **Tanzmusik.** Es ladet
freundlichst ein Schirmmacher.

Feldschlößchen Zschopau.
Morgen Sonntag **Tanzmusik.** Es ladet
freundlichst ein Schneider.

Küchenzettel der Volkstüche,
Johannisstraße 402.
Montag: Erbsen mit Rauchfleisch.
Dienstag: Linsen mit Würstchen.
Mittwoch: Reis mit Rindfleisch.

Bestellungen auf das Wochenblatt

für den Monat September werden sowohl in unserer Expedition als auch von sämtlichen Austrägern in Stadt und Land entgegengenommen.
Die Expedition des Wochenblattes.

Verantwortlicher Redakteur: A. Raschke in Zschopau. — Druck und Verlag von J. A. Raschke, Paul Strebelows Nachfolger in Zschopau.
Hierzu die Beilage: „Illustriertes Sonntagblatt“.